

Ewald Ferlemann kümmert sich seit fast 40 Jahren unermüdlich um Wildvögel. Zwischen Mai und Oktober leben zwischen 200 und 300 gefiederte Bewohner im Garten des Dortmunders. Er pflegt sie gesund, zieht Junge groß, er wildert sie wieder aus und gibt den kränksten unter ihnen dauerhaft ein Zuhause. Jetzt hat der 66-Jährige in Berlin den Deutschen Tierschutzpreis für sein nachhaltiges Engagement und seinen vorbildlichen Einsatz zum Wohle der Tiere erhalten.

Von Nadja Juskowiak | Fotos: Daniel Sadrowski

Ferlemanns Vögel



Eine Graugans humpelt durch den Garten. Dem Kormoran fehlt ein halber Flügel, doch sein Appetit ist gut. Andauernd fordert er mit hochgerecktem Schnabel Fisch. Viele Vögel hier wären in der freien Natur ohne Chance. Denn wer ein Vogel ist und nicht mehr fliegen kann, dem ist kaum noch zu helfen. Doch in Dortmund-Dorstfeld erfahren sie die Hilfe eines Mannes, der ihnen sein Leben gewidmet hat.

Mittlerweile beheimatet Ewald Ferlemann um die 150 gefiederte Dauergäste. In der Saison erhält er bis zu 30 Anrufe pro Tag: Jungtiere, die aus dem Nest gefallen sind, Vögel mit Knochenbrüchen, mit Wunden von Angelhaken oder Schussverletzungen. Ewald Ferlemann versorgt sie mit Verbänden und Medikamenten. Er pflegt sie, sodass 90 Prozent seiner Patienten wieder gesund werden.



Dohle „Hexe“, Möwe „Meins“

Seit fast 40 Jahren betreibt der Dortmunder eine Auffangstation für verletzte, kranke und verwaiste Wildvögel. Per Ausnahmegenehmigung der Unteren Naturschutzbehörde darf er Wildvögel halten, auch solche, die eigentlich eingeschläfert würden, weil sie nicht mehr auszuwildern sind. „Da wird ein Reiher von einem Menschen angeschossen, und jetzt soll ich ihn auch noch totmachen?“, fragt Ewald Ferlemann. Seine Antwort sind zahllose gerettete Vogelleben.



Nur nachts schließt er die Vogelschar in Volieren ein, zum Schutz vor dem Fuchs oder Marder. Am Tage lässt Ferlemann die Vögel frei herumlaufen und flattern. Sein Garten wird dann zu einem fast unwirklichen Wimmelbild. Bis zu 60 Vogelarten gehen hier ein und aus. Alleine Futterneid sorgt mal für Stress, schildert er. Die Vögel kehren immer wieder zu Ferlemann zurück. „Wegen des Futters – das ist ja auch bequemer als selbst zu jagen“, gibt sich der Vogelretter bescheiden. Es komme sogar vor, dass fremde verletzte Dohlen bei ihm landeten – als ob sie von Artgenossen wüssten, dass ihnen hier geholfen werde, schildert Ferlemann.

→



→

Eine Heringsmöwe weicht nicht von seiner Seite und hofft auf den nächsten Happen. Er hat die etwas aufdringliche Möwe „Meins“ genannt. Sie gehört zu seinen Lieblingen, genauso wie die Dohlen. Denn mit „Hexe“ fing alles an: 1984 kaufte Ewald Ferlemann gemeinsam mit seiner Frau ein Zechenhaus in Dorstfeld. Da entdeckte er den Rabenvogel in Nachbars Keller, eingesperrt in einen Käfig. Er kaufte die Dohle für 100 D-Mark. Dann blieb sie über 30 Jahre bei ihm. Die Eifersucht auf Ferlemanns Frau, die hin und wieder Hexes Schnabel spüren musste, bracht der Dohle ihren Namen ein.

Trottellummen-Reha

Hexes Rettung war das erste von Tausenden Vogelschicksalen, die Ewald Ferlemann in seine Hände nahm. Seine Motivation für all die Mühe: „Der Erfolg – wenn ich es schaffe, dass sie wieder frei fliegen können“, sagt er. Einer kleinen Elster mit Anflugtrauma spritzt er aktuell Vitamin A, D und E, damit sie wieder auf die Füße kommt. „Jetzt greift sie wenigstens schon wieder. Als sie kam, konnte sie nicht mal mehr die Beine bewegen. Zehn bis zwölf Tage, dann wird das wieder gut“, erläutert der Vogelretter. Sein Wissen über die Vögel gibt er auch an Kinder weiter, die ihn mit Grundschulklassen und Kindergartengruppen besuchen kommen.

Die Tiere werden ihm mitunter von weither mitgebracht. Neulich erreichte ihn eine Trottellumme von Helgoland. „So etwas kriegen sie nur einmal im Leben. Sie kommen ausschließlich zur Brutzeit an Land“, berichtet Ferlemann. Sie wurde in Frankreich an Land gespült. Verheddert in Angelschnüre und mit einem Angelhaken im Fuß wäre der zarte Vogel am Strand gestorben. Nun darf die Trottellumme am Dorstfelder Gartenteich in Ruhe genesen. Demnächst kehrt sie per Mitfahrgelegenheit zurück nach Helgoland. „Die meisten Tiere werden aber hier freigelassen. Wasservögel bringe ich in den Rombergpark oder zum See am Florianurm“, schildert Ferlemann.



Viele der Patienten erreichen ihn durch die gute Zusammenarbeit mit der Tierschutzorganisation Arche 90 e.V. und dem Tierschutzverein Gross-Dortmund e.V., von dem er im Gegenzug Futterspenden erhält. Alles in allem kostet ihn die Versorgung der Vögel etwa 1.000 Euro im Monat. Dazu kommen Tierarztkosten von rund 2.000 Euro im Jahr.

Aktuell sorgt sich Ferlemann darum, dass er durch das Verbot des Kükentötens ab 2022 keine männlichen Futterküken mehr aus der Legehennenindustrie bekommen wird. Er werde dann gezwungen, die Futterküken teurer aus dem europäischen Ausland zu beziehen, sagt er. Auch der Verband der Zoologischen Gärten (VdZ) hatte auf dieses Problem aufmerksam gemacht. „Das generelle Tötungsverbot fördert den Import von Küken zu Futterzwecken nach Deutschland aus dem europäischen Ausland. Dies ist nicht nur unehrlich, sondern auch ökologisch und finanziell unlogisch“, so VdZ-Präsident Professor Jörg Junhold im Mai vergangenen Jahres.

„Eigentlich lebe ich hier“

Wenn Ferlemann über Tierschutz nachdenkt, ärgert er sich über „die Umweltverschmutzung durch Angelschnüre, Plastikmüll oder Dosen, die für Tiere eine Gefahr darstellen.“ Ihn selbst begleitet die Faszination

für Vögel von Kindheit an. „Die Eleganz, die sie an den Tag legen, die Spannweite ihrer Flügel – das ist faszinierend“, beschreibt er den Reiz.

Ewald Ferlemann ist in Dortmund-Marten groß geworden. Auf dem Gewerbegrundstück seiner Eltern, die zwei Tankstellen und eine Autowerkstatt betrieben, hatte er schon als Junge einen Taubenschlag. Zuletzt arbeitete der gelernte Autoschlosser lange als Fahrer für die Bezirksregierung Arnsberg und transportierte manchmal sogar kleine Passagiere im Kofferraum, um sie pünktlich füttern zu können.

Seit 2021 ist er im Ruhestand: „Wenn es morgens hell wird, gehe ich hier raus, ich esse hier, ich bin den ganzen Tag hier, eigentlich lebe ich hier“, beschreibt Ferlemann, der wegen der Vögel niemals in den Urlaub fährt. Jeden Abend sammelt er anderthalb Stunden den Vogelkot vom Rasen auf. So wirkt sein Garten mit weißem Pavillon und Laternen am Morgen wieder picobello wie ein Miniatur-Kurpark, in dem es wunderbar zugeht. Die Störche ziehen hier ihre Junge auf, ein Kolkrabe hüpfte herbei und die Kronenkränche tanzen im Sonnenschein.

